

legene Schriftstück bekundete nur die Ratlosigkeit des alten Systems. Etwas kräftiger redete nachher eine russische Note vom 13. Febr.; sie schloß sich den Erklärungen der anderen Festlandsmächte an und drohte, bei längerem Widerstande würde der Zar die Neutralität der Eidgenossen nicht mehr anerkennen. Die Tagsatzung antwortete wiederum ablehnend, sie berief sich auf ihr Recht, die schweizerischen Angelegenheiten allein zu ordnen. Durch diesen Notenkrieg wurde Friedrich Wilhelms Lieblingsplan, der europäische Kongreß in Neuenburg, rein unmöglich, und nun blieb nichts mehr übrig als die angedrohte Besetzung der Grenzkontone; doch ehe man darüber einig werden konnte, brach die Revolution herein.

Furchtbar mußte König Friedrich Wilhelm für die Fehler dieser törichten Interventionspolitik büßen. Seine Neuenburger Royalisten erwarteten das Beste von der Einmischung Europas, sie hofften nunmehr, bald friedlich aus der Eidgenossenschaft ausscheiden zu können, weil sie in ritterlicher Begeisterung ihren Monarchen für unüberwindlich hielten. Wie gänzlich verkannten diese Getreuen doch die Lage! Die Tagsatzung selber wünschte freilich den gefährlichen Streit mit dem Könige von Preußen zu vermeiden. Aber hinter ihr standen die siegestrunkenen Radikalen. Sie brannten darauf, die verunglückten Luzerner Freischarzüge glücklicher zu erneuern; sie kannten jetzt Friedrich Wilhelms Mut; sie ersahen den Augenblick, da sie über den unverteidigten fürstlichen Kanton herfallen und die letzte fremde Gewalt, die noch dazu monarchisch war, aus der Eidgenossenschaft hinausjagen konnten. Und dieser Augenblick kam, als die Kunde von der Pariser Februar-Revolution eintraf. Am 29. Februar bildete sich in La Chaux de Fonds, dem Mittelpunkte der ausländischen Bevölkerung, eine provisorische Regierung. Durch Zugänge aus den Nachbarantonen verstärkt, rückte ein Haufe von Freischärlern gegen die Hauptstadt heran; der alte Verschwörer Courvoisier, ein Adjutant Dohsenbeins, führte den Haufen. Königlich Truppen, die den Aufruhr mit leichter Mühe niederschlagen konnten, waren nicht zur Stelle, das kleine Schutzbataillon des Kantons vermochte nichts auszurichten und ward aufgelöst. Am 1. März war das Neuenburger Schloß in den Händen der Rebellen. Der radikale Vorort Bern aber trat die alten Verträge der Eidgenossen mit Füßen; er verweigerte dem Baron Chambrier den nachgesuchten pöbelschuldigen Beistand und nahm schamlos Partei für den schlechtthin frevelhaften Bundesbruch. Mit seiner Hilfe wurde die Fürstentherrschaft und ihr Staatsrat gestürzt, die ehrwürdigen vier Bourgeoisien zerstört, die uralte Gemeindefreiheit vernichtet und durch ein hartes Präfectensystem ersetzt; auch die Akademie mußte fallen, denn sie vertrat die Wissenschaft und war mithin aristokratisch. Eine rohe Demokratie verdrängte das alte etwas steife, aber gerechte, ehrliche, gebildete aristokratische Regiment.

Und diesem häßlichen Rechtsbruche mußte der unglückliche Fürst, der alles selbst verschuldet hatte, jetzt mit gefalteten Händen zuschauen,